

Sport und Glaube: Eine theoretische Verhältnisbestimmung

Susanne Baus



Sport und Religion

Sport im heutigen umfassenden Begriff (aktiv/passiv, Breitensport/Laiensport/Profisport, Mannschaftssport/Einzelsport, Schulsport/Vereinssport) ist eine Entwicklung der Neuzeit.

Von seinen Ursprüngen her hat Sport jedoch nicht nur etwas mit Religion als gelebtem Glauben zu tun, er könnte vielmehr kulturgeschichtlich als Kind der Religion bezeichnet werden. Versteht man Sport allgemein als nicht zum Zweck des Überlebens (Kampf) oder der Überlebenssicherung (Jagd) ausgeführte Leibesbewegung, dann hat diese kulturgeschichtlich ihren Ursprung im kultischen Spiel, also im religiösen Ritual. Dabei wurden Bewegungsarten aus dem Kampf oder der Jagd ritualisiert (Speerwerfen, Bogenschießen, Laufen, Ringen, Faustkampf), oder aber das Ritual schuf selbst Bewegungsarten wie den Tanz.

Die Entstehung vieler dieser Sportarten liegt jedoch noch im geschichtlichen Dunkel der Vor- und Frühgeschichte und kann nicht wirklich gedeutet werden. In Griechenland, der Geburtsstätte des modernen Sportgedankens, finden sich erste Hinweise auf Sportspiele z.B. in den Darstellungen der minoischen Zeit auf Kreta (1600–1200 v. Chr.). Da allerdings über den damaligen Kult relativ wenig

bekannt ist, ist eine Deutung dieser Darstellung eines frühen Turnens bzw. Leichtathletik schwierig.¹ Fassen lassen sich dann in der archaischen Zeit die Herausbildung der Wettkämpfe zu Ehren der Götter, wie sie ab 776 v. Chr. in Olympia aber auch an anderen Orten stattfanden. Hier ist auch die Bezeichnung des Wettkämpfers als Athlet beheimatet. Erst relativ spät, nämlich in der Klassik (500–300 v. Chr.) werden in diesem Raum erste Systeme einer Leibeserziehung entwickelt, wie sie sich dann erst wieder in der Neuzeit finden lassen.

Im Gegensatz zu den als Wettkämpfen abgehaltenen Spielen waren diese gymnastischen Übungen vom Gesundheitsgedanken geprägt. Es entstanden Bildungsstätten wie die Palästra und die Gymnasien, die der Ausbildung von Körper und Geist dienten, Einrichtungen, die auch von den frühen Kirchenvätern noch gerne besucht wurden, bzw. deren Abschaffung unter christlicher Herrschaft teilweise sehr bedauert wurde. Aus dieser Bewegung entstand schließlich die Lehre der Diätik, der gesunden Lebensführung, die die Leibeserziehung fest in das Schulwesen integrierte.

Von dieser gesundheitlich orientierten Bewegung trennte sich die sg. Athletik, die wettkampforientierte Bewegung völlig ab. Sie betraf schließlich nur noch „Berufssportler“ und verlor mit dem Niedergang der griechischen Kultur immer mehr den Bezug zur Religion. Dies wohl führte dazu, dass im römischen Zeitalter die ursprünglich kultischen Spiele der Athleten zu dem berühmt berüchtigten Spektakeln des Circus wurden, die zunehmend einen tödlichen Ausgang nicht nur in Kauf nahmen,

sondern sogar vorsahen. Unter dem Motto „*panem et circenses* (Brot und Spiele)“, ging es hier nicht mehr um Kult oder Gesundheit, sondern allein um das Spektakel, man könnte sagen, eine Frühform des modernen Passivsports.



Gleichzeitig findet sich in dieser Zeit erstmals ein Hinweis auf den modernen Sportbegriff, da wir hier im Lateinischen seine Wurzeln entdecken. Der moderne Sportbegriff, wie er dann wieder im Englischen des 16. Jhdts auftritt, leitet sich sprachlich nämlich zurück auf das lateinische *desportare* = entspannen, zerstreuen. Damit wird er wieder in Verbindung gebracht mit dem zweckfreien Spiel. Könnte es sein, dass sich damit der Sport, der dem Kultus entstammte, endgültig von der Religion emanzipiert hat?

Tatsache ist, dass die Entwicklung der Athletik nicht nur im aufkommenden Christentum, sondern bereits in der Antike zahlreiche Kritiker fand. So sind die viel zitierten Worte des Juvenal „*mens sana in corpore sano*“, die stets für eine sportliche Betätigung werben, völlig aus dem Zusammenhang gerissen. Sie stammen nämlich aus seinen Satiren und beziehen sich auf die antiken Spiele. Der vollständige Satz lautet aber „*Orandum est, ut mens sana in corpore sano si* (Es muss darum gebetet werden, dass auch ein gesunder Geist in einem gesunden Körper sitzt)“. Juvenal nämlich hat in den Spielen seiner Zeit keineswegs mehr einen gesunden Geist bei den Athleten entdecken können.

Christentum und Sport

Wie steht sich nun das Christentum, wie steht die Bibel zum Sport? Schon früh wetteten Kirchenväter gegen die olympischen Spiele nicht nur aus religi-

ösen Gründen. So schreibt Tertullian von Karthago ca. 200 n. Chr. „*Man wird nicht leugnen, dass die Vorgänge im Stadion des Anblicks nicht würdig sind, die Faustschläge, Ohrfeigen. Das ganze freche Gebaren der Hand und all die Verunstaltungen des menschlichen Antlitzes, des Ebenbildes Gottes*“.

Tatsache ist, dass die olympischen Spiele, die zwischen 776 v. Chr. und 394 n. Chr. 392 mal stattgefunden hatten, vom christlichen Kaiser Theodosius verboten wurden. 426 n. Chr. folgte die Zerstörung der Tempel in Olympia, wie überall im Reich. Aus dem bereits Gesagten lässt sich aber folgern, dass dem nicht etwa eine Ablehnung körperlicher Leibeserziehung zugrunde lag, sondern schlicht das Verbot heidnischer kultischer Spiele.

Doch wie sah danach die christliche Beziehung zur Leibesertüchtigung aus? Zunächst einmal, wir haben kaum schriftliche Grundlagen darüber. Wir können nur aus der Praxis der gelebten Frömmigkeit schließen – und die lässt viele Fragen offen und gleichzeitig aus sportlicher Sicht Vieles zu wünschen übrig.



Sicher ist, dass es in der frühen Geschichte des Christentums ganz entgegen den biblischen Grundlagen zu einer Verschmelzung mit griechisch antiken Gedanken des Platonismus kam, welche wiederum schließlich zu einer extremen Körperfeindlichkeit führte. Schauen wir uns die Entwicklung vor allem im entstehenden christlichen Klosterwesen an, dann ist gelebter Glaube geradezu mit einer praktizierten Körperfeindlichkeit verbunden. Eine Trennung von Körper und Geist, der der Bibel völlig fremd ist, führte zu einer „*Verteufelung*“ des Leiblichen. Während Paulus noch von einer Ganzheit des Menschen in Leib und Geist ausgeht und als „*Fleisch*“ oder „*fleischlich*“ nur die sündhafte Gesinnung bezeich-

net, wurde nun das leibliche an sich, also der Körper bereits als sündhaft angesehen.

Man oder auch frau versuchte in der Überwindung des Leiblichen, des Körpers, zum eigentlichen, dem Geist zu gelangen. Von langen nächtlichen Geißelungen ist die Rede, die den Körper nur noch als Objekt der Buße verstehen. Einmauerungen sind bekannt, die dem Menschen jede Freude an Gottes Natur nehmen. Alles waren Praktiken, die den Men-

Ausgegangen ist diese leibfeindliche Tendenz wohl eher von der griechischen Philosophie, wie sie sich bei Platon findet und im sg. Platonismus ihr Extrem erreicht hat. Platon selbst ging von dem Gedanken der Ideen aus, welche die Wahrheit darstellen. Alles Körperliche kann nur Schatten dieser Ideen sein, während die Ideen einzig real und damit werthaft sind. Den gleichen Gedanken malt er aus bei der Bestimmung von Leib und Seele. Die Seele



schen vom Gefängnis des Körpers befreien sollten, um ihn für Gottes Geist frei zu machen – ein fataler Einbruch griechischer Philosophie in das Christentum und die ehemals biblische Leibfreundlichkeit bzw. die biblische ganzheitliche Sicht des Menschen. Sicher ist nämlich, dass genauso wenig wie wir Worte zum Sport in der Bibel finden, in der Bibel eine Leibfeindlichkeit zu finden ist, wie sie sich speziell in der monastischen Kultur des Mittelalters gezeigt hat.

sei das eigentliche Selbst, das Unverständliche und Ewige; dagegen sei der Körper endlich, sterblich und auf sinnliche Wahrnehmung angewiesen. Die Seele aber überstehe den leiblichen Zerfall und den Tod des Körpers.

In dem Moment, da die christliche Theologie ein Bündnis mit der platonischen Philosophie einging, kam es selbstverständlich zu einer fatalen Leugnung des auch biblischen Gedankens der Leiblichkeit des Menschen.

Bibel und Sport

Wenn begeisterte christliche Sportler sich vor laufender Kamera oder auch nur vor dem Mikrofon öffentlich äußern sollen, dann zitieren sie immer gerne Bibel-Worte. Diese sind aber leider sehr oft aus dem Zusammenhang gerissen. Denn eines sollten wir akzeptieren: Die Bibel bringt keine Äußerungen über den Sport im eigentlichen Sinn. Es kommen zwar unzählige heutige Sportarten bereits in der Bibel vor, doch eben nicht im modernen Sinne des Sportes, sondern stets in ihrem ursprünglichen Zusammenhang der Bewegung um der Lebenserhaltung willen im Kampf oder bei der Jagd (Speerwerfen, Bogenschießen, Ringen², Segeln, Angeln) oder einer Fortbewegung (Rudern, Wandern, Laufen, Bergsteigen³). Als sportliche Betätigung innerhalb des Kultes wird nur der Tanz erwähnt.⁴ Nur Paulus nimmt in seinem ersten Brief an die Korinther Bilder aus der zeitgenössischen Athletik auf, die gerne gerade in der modernen Laufkultur zitiert werden: „*Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn (σταδιον) laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt. Jeder aber, der kämpft (αγωναζομενος), enthält sich aller Dinge; jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen, wir aber einen unvergänglichen*“ (1Kor 9,24f). Völlig falsch verstanden wäre Paulus allerdings, würde man aus diesen Worten ein Lob des Sports herauslesen oder etwa eine Vorliebe des Paulus für die heidnischen Spiele in Korinth. Als strenggläubiger Jude ist er zwar mit der griechischen Kultur vertraut, wird aber solche heidnischen Spiele abgelehnt und gemieden haben. Es handelt sich hier vielmehr um eine damals weit verbreitete literarische Stilform, die Diatribe, bei der ein Bild aus einem anderen Zusammenhang zum Vergleich für eine Aussage herangezogen wird. Gerade der Lauf um den Siegeskranz war in seiner Zeit ein beliebtes Bild, das auch noch von heidnischen und christlichen Schriftstellern späterer Jahrhunderte benutzt wurde, die gleichzeitig diese athletischen Spiele ablehnten.

Aus Paulus also einen Laufapostel zu machen, wäre sicher verfehlt. Nein, so gerne gerade das moderne Sportpastoral es hätte, wir finden keine biblischen Aussagen, die direkt einen Sport begründen könnten, denn Sport im modernen Sinne, ist nicht Thema der biblischen Schriften. Und doch haben biblische Gedanken und Aussagen dazu geführt, dass

ab dem 19. Jahrhundert vor allem in christlichen Schulen der Sport als Leibesübung wieder entdeckt und gepflegt wurde. Es ist das biblische Menschenbild, das sich in den über 1000 Jahre hinweg entstandenen Schriften der hebräischen Bibel, aber auch in den jüngeren des Neuen Testaments, niederschlägt. Dieses Menschenbild ist nun aber ein ganz anderes als es sich aus der dualistischen Sicht des Platonismus ergibt und zur Leibfeindlichkeit monastischer Tradition geführt hat. Gerade aus den Schriften der hebräischen Bibel spricht geradezu eine Leibfreundlichkeit.



Grundsatz ist, dass der Mensch ein Geschöpf ist. In seiner Geschöpflichkeit existiert er als Mann und Frau, ist vom Geist Gottes belebt in der Zweieinheitlichkeit von Körper und Geist und ist in seiner Beziehung zu Gott dessen Ebenbild. Damit kennen gerade die alttestamentlichen Schöpfungsberichte durchaus die verschiedenen Persönlichkeitsdimensionen von Leib und Seele/Geist, nicht aber einen trennenden Dualismus. Vielmehr sind Leib und Seele im biblisch-lebendigen Menschen unzertrennlich aufeinander bezogen.

Hinzu kommt ein zutiefst psychosomatisches Verständnis des Menschen, wie es sich in verschiedenen Bibelworten ausdrückt, die psychische Empfindungen in somatischen Reaktionen ausdrücken.⁵ An keiner Stelle ist also das Leibliche an sich in der Bibel abgewertet. Der Mensch wird vielmehr gesehen in seiner Geschöpflichkeit als Zusammenspiel der geistigen, emotionalen und körperlichen Funktionen. Auch der erotisch-sexuelle Bereich wird im Rahmen der

Geschöpflichkeit positiv gesehen, was nicht zuletzt die Aufnahme des Hohen Liedes in den biblischen Kanon zeigt. In dieser Ganzheit seines psychischen und körperlichen Wesens wird der Mensch in der Beziehung zum Gott des Lebens zu dessen Ebenbild. Und daran soll er sich freuen, wie David aus Freude vor dem Herrn tanzte.

Diese körperlich geistige Verbindung des Menschen zeigt sich auch in weiteren oft zitierten Worten des Paulus, nur muss man diese in ihrer Ausrichtung begreifen. Dort schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth: „*Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist.*“ Damit will Paulus gewiss nicht einer Vergötzung der Körperlichkeit das Wort reden. Wohl aber will er klar machen, dass der Mensch nicht nur einen Leib hat, sondern Leib ist. In diesem Leib erfährt er erst die Begegnung mit Gott, in diesem Leib ist er Leben. Damit aber ist der Körper nicht sinnlos für die Ausrichtung des Lebens. Paulus schreibt das nämlich an Menschen, die die körperlichen Ausrichtungen als belanglos für die geistigen hielten (Doketisten). Es sei also gleichgültig, wie man sich gegenüber seinem Körper verhalte. Dem stellt aber Paulus im Grunde ein späteres Wort des Johannes-Evangeliums entgegen: „*Das Wort ward Fleisch*“, das heißt, das Evangelium, Gott selbst ist in diese körperliche Gestalt eingegangen. Und damit ist der Leib ganz und gar nicht gleichgültig gegenüber dem Geist und der Geist nicht gleichgültig gegenüber dem Leib.

Schlussfolgerungen

Sehr geehrte Sportler und Sportlerinnen, liebe christlich Aufmerksame, Sport und Glaube, war das Thema. Ich habe es als Theologin behandelt und beim Laufen meditiert. Es sollte ein Einführungsvortrag sein, und das heißt, dass er nicht abschließend das Thema behandelt, sondern einführt zu den folgenden Tagen. So möchte ich Ihnen einige Thesen mitgeben:

- Sport hat immer etwas mit Glauben zu tun, dieser Glaube kann aber auch sehr säkular sein und wird damit zur Ideologie.

- Wenn Sport sich selbst zur Religion wird, verkommt er zum Schauspiel.

- Die Bibel sagt zum Thema „Sport“ praktisch nichts, er ist nämlich kein Thema für sie.

- Hebräische wie griechische Bibel lehren uns die geschenkte Zweisamkeit von Körper und Geist, diese gilt es zu pflegen und zu feiern „*ut mens sana in corpore sano sit*“.

- Frei nach Martin Luther: Ich kann mit der Bibel keinen sportlichen Trainingsplan erstellen, aber es kann dem Sportler nichts Besseres passieren, als wenn er Sport betreibt aus der Dankbarkeit für Gottes Schöpfung heraus.

Anmerkungen

¹ Die Darstellungen der kretischen Turner über dem Stier haben mich allerdings deutlich an meine Sprungversuche am Kasten oder den gymnastischen Übungen auf dem Bock erinnert und dürften zumindest einen starken Einfluss auf das moderne Schulturnen und das Leistungsturnen genommen haben.

² Ein Engel rang mit Jakob höchst persönlich, daher könnte Ringen sogar als göttliche Sportart gelten.

³ Die Jünger Jesu waren geradezu Weltmeister im Rudern und Segeln, dem Volk Israel sollten moderne Walker einmal die 40 Jahre Wüstenwanderung nachmachen, und der Wettlauf zum Grab Jesu hat Eingang gefunden in ein Evangelium. Auch die Besteigung des Sinai und des Tabors ist biblisch festgehalten.

⁴ David tanzte vor der Lade des HERRN (2.Sam 6) und zeigte sich dabei nackt, was seine Gattin Michal zu großem Spott veranlasste.

⁵ Psalm 73, 21f.: *Als es mir wehe tat im Herzen und mich stach in meinen Nieren, da war ich ein Narr und wusste nichts, ich war wie ein Tier vor dir.*

Militärkurat Mag. Susanne Baus ist Militärseelsorgerin für das Burgenland und die in Wien dislozierten Teile des SKFüKdo .



„Das mit dem Fußballgott ist Blödsinn. Es gibt nur einen Gott, und der hat mit Fußball nichts zu tun.“

Oliver Kahn

„In meiner Karriere als Skirennläufer war es für mich selbstverständlich, mich vor dem Start zu bekreuzigen. Es war für mich klar, immer alles zu geben. Und wenn ich das tue, werde ich auch Beistand von oben bekommen. Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott gewissermaßen. Auch nach dem Rennen gab es immer wieder stille Momente, in denen ich mit Gott sprach und den Tag Revue passieren ließ. Und wissen Sie was? Ich mache das auch heute noch so.“

Armin Assinger



„Ohne Gott geht gar nichts!“

Sepp Resnik, Extremsportler

